Das Online-Magazin für Schulen im Brennpunkt

Prävention

Wenn die Polizei vorbeikommt

Ein Pilotprojekt in NRW setzt auf die Kooperation von Polizei und Schule. An der Henry-Ford-Realschule kam das trotz anfänglicher Skepsis gut an.

Autorin: Ebba Schröder | Datum: 18.11.2026

Man könnte diese Geschichte mit klar verteilten Rollen erzählen. Auf der einen Seite Jugendliche, die ihre Aggressionen nicht im Griff haben und bei einem Streit schnell handgreiflich werden. Auf der anderen Seite Polizistinnen und Polizisten, die ihnen erklären, wie man Konflikte gewaltfrei löst. Hier überforderte Lehrkräfte, die Hilfe brauchen, dort erfahrene Kriminalbeamtinnen und -beamte, die ihnen zur Seite stehen. Doch mit dieser Erzählweise würde man den Schulen, die an dem Pilotprojekt „miteinander.stark.sicher – gemeinsam für eine gewaltfreie Schule“ teilgenommen haben, unrecht tun.

Zu den Fakten: Im September 2025 haben das Innenministerium und das Bildungsministerium in Nordrhein-Westfalen ein neues Präventionsprojekt gegen Gewalt an Schulen vorgestellt. Das Konzept basiert auf drei Säulen: Deeskalationstrainings für schulisches Personal, Unterrichtseinheiten für die siebten Klassen zum Thema gewaltfreies Miteinander sowie Schulhofgespräche mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Für die Pilotphase im Schuljahr 2025/26 wurden insgesamt 20 Schulen in ganz NRW ausgewählt. Unter ihnen: die Henry-Ford-Realschule in Köln-Seeberg.

Nicht nur gute Erfahrungen mit der Polizei

Eine Sache will Schulleiter Markus Jansen von Beginn an klarstellen: „Wir wurden nicht ausgewählt, weil die Kriminalität an unserer Schule besonders hoch wäre, sondern weil wir uns auf den Weg begeben haben. Wir haben schon vor dem Projekt viel gemacht, um ein gewaltfreies Miteinander zu fördern.“

Am Anfang des Pilotprojekts steht also kein Hilferuf einer Schule in herausfordernder Lage, sondern ein Anruf der Bezirksregierung Köln bei einem engagierten Schulleiter. Und eine Lehrer- und Schülerschaft, die der Idee durchaus skeptisch gegenübersteht. „Wir dachten, dass sich manche Kinder vielleicht unwohl fühlen könnten. Dass man sich kontrolliert fühlt, wenn Polizistinnen und Polizisten auf dem Schulhof stehen“, erklärt Schülersprecherin Lenya ihre anfänglichen Bedenken.

Viele Lehrkräfte sahen es ähnlich, vor allem jene, die sich wie Simone Kumir im Arbeitskreis „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ engagieren. „Einige unserer Kinder kommen aus Elternhäusern, die nicht nur gute und diskriminierungsfreie Erfahrungen mit der Polizei gemacht haben“, sagt Kumir. „Diesen Kindern wird früh erklärt, wie man sich zu verhalten hat, wenn die Polizei da ist, zum Beispiel sich nicht ruckartig an die Tasche zu greifen.“

Gute Kommunikation war entscheidend

Schulleiter Jansen nahm die Sorgen ernst und bemühte sich um transparente Kommunikation in alle Richtungen. Die Eltern erhielten einen Brief, alle Klassen wurden informiert, die Lehrkräfte konnten an einem Info-Webinar teilnehmen. Außerdem sei bei den Schulhofbesuchen der Polizei immer der Schulverwaltungsassistent dabei gewesen. „Um deutlich zu machen: Das wird von der Schule begleitet“, erklärt Jansen.

Und jetzt, am Ende des Schuljahres? Wie blicken die Beteiligten auf die vergangenen Monate? Najma und Jade aus der 7e haben an den Unterrichtseinheiten zur Gewaltprävention teilgenommen. Drei Beamtinnen, eine in Uniform, zwei in Zivil, kamen dafür in ihre Klasse. Das sei schon aufregend gewesen, sagt Najma. Beeindruckt erzählt die 14-Jährige von den Lektionen zur Messergewalt, den Aufnahmen von Täterinnen, Tätern und Opfern, die ihnen gezeigt wurden. Dabei habe sie viel gelernt. Zum Beispiel: „Die Polizistinnen haben uns erklärt, warum man nicht gleich ein Messer rausholen sollte, auch wenn man sich damit nur schützen will. Weil es dann auch für einen selbst Konsequenzen hat und die Schuld nicht mehr nur beim anderen liegt.“

Neugierige Schülerinnen, lebhafter Austausch

Auch ihre Klassenlehrerin Sonja Schwarz hat die Unterrichtsstunden positiv wahrgenommen: „Die Schülerinnen und Schüler waren sehr neugierig, haben Fragen gestellt, Situationen aus ihrem eigenen Leben geschildert und sich mit den Polizistinnen darüber ausgetauscht.“ Gerade vor dem Hintergrund, dass nicht alle im Viertel die Polizei als „Freund und Helfer“ wahrnähmen, sei es doch gut, „dass sie mal so einen positiven Kontakt mit den Beamtinnen hatten“.

Wobei der Besuch nicht ganz ohne Reibung verlaufen sei, erzählt die Lehrerin. Während eines Spiels, anhand dessen Gruppendynamiken reflektiert werden sollten, wurde ein Schüler aggressiv. Die anwesende Hauptkommissarin reagierte schnell und zog ihn aus der Gruppe. Das sei eine ungewohnte Situation gewesen, sagt Schwarz. „Die Schülerinnen und Schüler sind es natürlich nicht gewohnt, dass wir sie körperlich anpacken. Und die Polizistinnen wiederum schauen eben nicht einfach dabei zu, wenn eine Situation zu eskalieren droht.“

Die Schulhofgespräche, das zweite Element des Präventionskonzepts, verliefen hingegen ohne Störungen und Konflikte. Durchgeführt wurden sie durch die Bezirksbeamtin Michèle Busch-Holtkamp. Schulleiter Jansen kennt die Polizistin schon länger, sie sei regelmäßig in der Schule, in Konfliktfällen oder „um einfach mal ’nen Kaffee zu trinken.“

„Gut, wenn das fortgeführt wird“

Im Rahmen des Projekts kam Busch-Holtkamp sechsmal auf den Schulhof – und wurde schnell von interessierten Kindern und Jugendlichen umringt. „Da kamen wirklich alle Fragen, die man sich vorstellen kann“, erzählt Jansen. „Haben Sie schon mal geschossen? Wie schwer ist Ihre Weste? Wie kann ich eine Ausbildung bei der Polizei machen?“

Information, Austausch, Vertrauen. Aus Sicht des Schulleiters war die Pilotphase ein Erfolg: „Ich fände es sehr gut, wenn das fortgeführt wird." Damit meint er vor allem die Schulhofgespräche, aber auch die Unterrichtseinheiten für die siebten Klassen – sofern die Kriminalpolizei dafür genügend Kapazitäten habe.

Und die Deeskalationstrainings für Lehrkräfte? Die hätten noch nicht stattgefunden, erzählt Jansen. Die Idee sei wohl, sie im kommenden Schuljahr für alle Schulen in NRW anzubieten. Wenn es so weit sei, werde sein Kollegium auf jeden Fall dabei sein. Denn natürlich, auch das gehört zu dieser Geschichte, komme es auch an der Henry-Ford-Schule zu Situationen, in denen die Lehrkräfte nicht weiterwüssten. Jansen: „Wir leben hier ja nicht im Paradies."

© Wübben Stiftung Bildung 2026